

Staats=
und
Gesellschafts=Lexikon.

Herausgegeben

von

Herrmann Wagener.

A
Neues Conversations-Lexikon.

62-36
44-12

Staats- und Gesellschafts-Lexikon.

In Verbindung mit deutschen Gelehrten und Staatsmännern

herausgegeben

von

Herrmann Wagener,

Königl. Preuß. Justizrath.

Erster Band.

Aachen bis Almosenier.

Berlin.

J. Neinde.

1859.

A

ПОСТАНОВЛЕНИЕ
ОБЩЕСТВЕННОГО
СОВЕЩАНИЯ
ОБЩЕСТВЕННОГО
СОВЕЩАНИЯ

4-41118-80

V o r w o r t.

Das Staats- und Gesellschafts-Lexikon, das wir hiermit der großen conservativen Partei nicht Preußens allein, sondern des gesammten Deutschlands, ja dem ganzen deutschen Volke, so weit es mit seinem Namen auch seinen Charakter bewahrt, darbieten und widmen: — es ist natürlich bescheiden genug, weder mit großen Ansprüchen, noch mit hochtönenden Verheißungen vor das Publicum zu treten. Der erste Versuch conservativer Publicistik und Wissenschaft auf diesem Gebiete, — ein Versuch, der seine Träger überdies erfahrungsmäßig weniger unter den berühmten Männern der Wissenschaft, die nur ausnahmsweise und selten auf das Gebiet der eigentlichen Presse und Journalistik „herabsteigen“, als unter denen finden wird, die noch jung und unberühmt genug sind, um ältere Lorbeeren nicht auf das Spiel zu setzen und ein wenig Spott und Hohn nicht zu bitter zu empfinden, — kann es zunächst keine andere Legitimation beibringen, als neben dem dringenden Wunsch, dem Vaterlande und den Gesinnungs-Genossen einen Dienst zu leisten, das Bewußtsein, in der Gestaltung der Zukunft zugleich das eigene Schicksal zu gestalten. Wir nehmen deshalb auch keinen Anstand, seine Fehler und Schwächen als selbstverständlich zu behandeln.

Wenn wir nichts desto weniger ohne Furcht und Zagen an das Werk gegangen sind, so ist der Grund weder in Ueberhebung unser selbst, noch in Geringschätzung unserer Gegner zu suchen. Wir werden uns niemals zu der Selbstgefälligkeit erheben, die Schriftsteller und Wortführer der Gegner den unseren als „Ignoranten“ gegenüber zu stellen. Damit ist es natürlich sehr wohl verträglich, wenn auch wir die bisherigen Leistungen der Gegner auf dem in Frage stehenden Gebiete keinesweges für Meisterwerke halten; wir halten auch die unseren nicht dafür. Wir werden es so gut machen, als wir eben können, und wer uns tadeln will, der mag es besser machen.

Die lächerliche Insinuation, als ob wir das ganze bisherige Culturleben des deutschen Volkes, Alles, was deutsche Wissenschaft und Kunst, was deutscher Fleiß und deutsche Tiefe bis dahin geleistet und errungen, mit bornirter Geringschätzung betrachteten, als ob wir im Grunde nichts Anderes, als den finsternen Plan verfolgten, den deutschen Urwald wieder anzusaamen und in Bärenfellen um den Stein-Altar zu tanzen, auf dem wir einen Tag um den anderen einen deutschen Philosophen und Naturforscher zum Opfer brächten, — eine solche Insinuation wird vor ernsthaften Leuten kaum einer Widerlegung bedürfen. Wir wollen weder Humboldt noch Kant, weder Fichte noch Schelling, weder Schleiermacher noch Hegel, weder Schiller noch Goethe, noch irgend eine andere deutsche Celebrität ihres literarischen Ruhmes

berauben. Freilich aber verstehen wir diese Anerkennung nicht so, daß wir den von jener Seite sonst so weit abgeworfenen „blinden Glauben“ nun plötzlich auf das Gebiet der Kunst und Wissenschaft verpflanzten, unsere selbstständige Prüfung und unser eigenes Urtheil unter den Ruhm jener Männer gefangen nähmen und damit den „Cultus des Genius“ an die Stelle der Heiligen-Verehrung setzten. Wie Kant durch Hegel, wie Fichte durch Schelling, wie Schleiermacher durch Beide, wie Letztere durch ihre weiter fortgeschrittenen Schüler bald in ihren Prämissen, bald in ihren Schlüssen widerlegt worden sind, wie jeder Weise und jeder Naturforscher, je größer er ist, um so bereitwilliger einräumt, dem Wesen und Urgrunde der Dinge nur durch Hypothesen näher getreten zu sein und eigentlich Nichts gelernt zu haben, als daß er Nichts wisse; wie jeder Fortschritt der Naturwissenschaften immer einfachere Gesetze zu Tage fördert und zugleich in sich die Negation eines Theils des früheren Stadiums vollzieht; wie Schiller und Goethe und andere Männer der Kunst selbst in den Augen ihrer begeistertsten Verehrer nicht ohne Mängel und Flecken dastehen: so nehmen auch wir das Recht in Anspruch, Jedermann, und sei er augenblicklich noch so berühmt, in unserer Weltanschauung und unserem Systeme die passende Stellung anzuweisen, unbekümmert darum, ob diese den Gegnern gefällt oder nicht.

Sonst haben wir bei der vorliegenden Arbeit keinesweges den Zweck, weder ein neues philosophisches, noch ein neues naturwissenschaftliches System zum Besten zu geben; wir wünschen nur, daß vor unseren Lesern neben Kant und Hegel auch Baader und Stahl, neben Schleiermacher und Fichte auch Luther und Spener, neben Schiller und Goethe auch Klopstock, Herder und Claudius, neben Humboldt auch Schubert und Wagner, neben Adam Smith und R. Mohl auch F. List und Stein, neben Gervinus und Prutz auch Leo und Menzel, und neben der bunten Schaar der selbstgefälligen Philosophen und Naturforscher in Schlafrock und Pantoffeln auch das Heer der christlichen Blutzegen und Glaubenshelden zu Worte komme.

Dabei aber gehen wir freilich vor allen Dingen darauf aus, trotz aller berühmten Männer von gestern und heute die Principien der christlichen Religion und Kirche in Staat und Gesellschaft, in Wissenschaft und Kunst, in Philosophie und Natur, so weit es in unseren schwachen Kräften steht, wiederum zur Anerkennung und Geltung zu bringen.

Nicht daß wir bis dahin zu viel Philosophie, d. h. ungefärbte Liebe zur Wahrheit in der Welt gefunden; im Gegentheil hat sogar die formelle Beschäftigung mit den philosophischen Systemen in bedenklicher Weise abgenommen. „Es liegt — sagt Stahl — das Ansehen der Philosophie darnieder, wie zu keiner Zeit in der Geschichte gestitteter Völker. Fast ist die Erinnerung an sie erloschen. Man findet kaum mehr eine Erwähnung auch der berühmtesten Philosophen in der Tagespresse, im gesellschaftlichen Verkehr, in den Werken positiver Wissenschaft, in den großen Verhandlungen des Staates und der Kirche. Wird ein philosophischer Lehrstuhl erledigt, so fragt Niemand mehr, durch wen er wieder besetzt werde. Es ist ein wohlverdientes Gericht über die Philosophie ergangen.“ Dabei dürften die jüngsten, kaum noch philosophischen Producte des sich selbst überlassenen Menschengesistes, der Geist und die Philosophie, die, wie ihre Vertreter naiv genug versichern, lediglich aus dem Magen kommen, auch dem Blindesten über die Gefahren der Situation und die Nothwendigkeit der „Umkehr“ die Augen geöffnet haben.

Nicht daß wir die Kunst und Wissenschaft an sich gering achteten oder verwürfen und etwa mit dem Gedanken umgingen, den Kalifen Omar zum preussischen